

## Ich bin kein Fernsehkoch



**Ansprache am Nominationsparteitag vom 29. Oktober 2008  
in Grenchen**

Liebe Genossinnen und Genossen

Am Nominationsparteitag vor vier Jahren habe ich Euch gesagt, was ich mir wünsche. Ihr wisst, mit den Wünschen ist es so eine Sache. Manchmal gehen sie in Erfüllung, manchmal auch nicht. Eine wirkliche Chance darauf, dass sie auch Tatsache werden, haben sie aber nur, wenn man an Ihnen arbeitet.

Ich habe mir gewünscht, dass Familien und Alleinerziehende mit tiefen Einkommen eine bessere Zukunft haben und dass dem Tessiner Modell ein Solothurner Modell folgen wird. - Das Solothurner Modell für Ergänzungsleistungen für einkommensschwache Familien liegt auf dem Tisch und wird nach Auswertung der vernehmlassungsergebnisse auf die Traktandenliste des Kantonsparlamentes kommen. Dann ist Eure tatkräftige Mithilfe in der Volksabstimmung nötig. Die wird nicht im Schlafwagen zu gewinnen sein. Bereits heute wird von vielen Seiten Stimmung dagegen gemacht. Das Beste, was ich letzte Woche gelesen habe, ist, dass die Solothurnische Bankiervereinigung sich beklagt hat, dass die Solothurner Regierung auf Steuersenkungen für gut Verdienende verzichtet habe – was übrigens nicht stimmt - und statt dessen ein Ergänzungsleistungsmodell präsentiere, das nach dem Giesskannenprinzip den Sozialtourismus fördere. Einmal abgesehen davon, dass das Modell ein Anreizsystem beinhaltet, bei dem jeder arbeiten muss, ist die Forderung nach weiteren Steuersenkungen für Höchsteinkommensempfänger - um es höflich zuzusagen - ziemlich unpassend. Ich meinte erst kürzlich erfahren zu haben, dass eine Grossbank, verursacht durch Spiel und Wette an den Weltfinanzmärkten, aus Steuergeldern einen Milliardenbezug hat machen müssen, - nebenbei auch mit Folgen für unsere Kantonsfinanzen. Auch wenn daran nicht alle Banken beteiligt waren, vor allem nicht unsere Regionalbanken, dünkt mich, das müsste ein bisschen zur Bescheidenheit mahnen. Ich warte im übrigen auch jede Woche gespannt auf die neue Nummer der Weltwoche, wo schon lange ein neues Kapitel über Sozialmissbrauch durch übermässigen Bonibezug hätte erscheinen müssen.

Ich habe mir gewünscht, dass wir ein Gesundheitswesen haben, das sich an den Bedürfnissen der Patientinnen und Patienten orientiert. Ein Gesundheitswesen, das die Qualität hochhält. Ein Gesundheitswesen aber auch, in dem die Beteiligten bereit sind, regionen- und kantonsübergreifend mitzuarbeiten. Einem Gesundheitswesen auch, das aus unserem Staat keinen Patienten macht. Die Solothurner Spitäler AG hat ihre Arbeit aufgenommen, ihre Leistungen auch im interkantonalen Vergleich qualitativ verbessert und wir haben über die letzten drei Jahre im Durchschnitt moderate Kostensteigerungen gehabt. Strukturveränderungen hat die SoH für alle Beteiligten verträglich durchgeführt und sie wird das auch weiterhin so tun, wenn das Parlament in den Budgetberatungen nicht den irrwitzigen Kürzungsantrag der FdP-Fraktion in der Sozial- und Gesundheitskommission über 60 Millionen Franken pro Jahr für den Leistungsauftrag der Solothurner Spitäler AG wieder aufnimmt. Die Stellung der ambulanten Medizin haben wir verbessert und insbesondere auch für die Hausarztmedizin Massnahmen getroffen, die den Patientinnen und Patienten zugute kommen werden.

Ich habe mir gewünscht, dass der Kanton Solothurn mit den Ressourcen nachhaltig umgeht; dass der Kanton Solothurn ein Staat ist, der auf die Umwelt Rücksicht nimmt. Mein Beitrag dazu ist die Oekologisierung der Motorfahrzeugsteuer. Die ist zwar in der ersten Runde aufgelaufen, weil jeder den Bonus, aber niemand den Malus haben will. Ich gebe aber nicht auf. Die zweite Auflage wird in anderer Form noch in diesem Jahr stehen.

Ich habe mir gewünscht, dass die Menschen im Kanton Solothurn sicherer sein können. Bereits zu Beginn meiner Amtszeit habe ich eine Sicherheitspaket lanciert, das im Parlament auch überwiesen worden ist und zugleich Massnahmen gegen die Jugendgewalt prüfen und umsetzen lassen. Eine davon ist die Schaffung der erfolgreichen Jugendpolizei. Wir sind nicht nur repressiv, sondern auch präventiv tätig.

Ich habe mir gewünscht, dass der Kanton Solothurn über eine Wirtschaft verfügt, der es gut geht und dass der Kanton Solothurn über viele und viele neue Arbeitsplätze verfügt. Der Solothurner Wirtschaft geht es in einzelnen Bereichen gut, aber leider nicht überall. Es sind mit und ohne unser Zutun viele neue Arbeitsplätze entstanden, die uns auf lange Zeit erhalten bleiben werden. Aber die Schliessung der einst grossen und mächtigen Attisholz mit dem Verlust von über 400 Arbeitsplätzen hat mich tief betroffen gemacht. Ich drücke den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern auch hier an dieser Stelle meine Anteilnahme aus. Ich weiss, dass sie sich davon nichts kaufen können. Die Solothurner Regierung wird die Beteiligten bei der Umsetzung von betrieblichen Alternativlösungen unterstützen und wir werden, soweit das in unserer Macht steht, unseren Teil dazu beitragen, dass die Folgen der Entscheidungen des norwegischen Mutterkonzerns für die Betroffenen sozialverträglich aufgefangen werden können. Der Sozialplan, der von der Firma Borregard vorgelegt worden ist, muss meiner Meinung nach deutlich aufge bessert werden. Wir werden auch an allen Ecken und Enden helfen, dass alle Betroffenen wieder eine neue Arbeitsstelle finden werden.

Ich habe nicht nur gewünscht, sondern versprochen, dass die Umsetzung des neuen Finanzausgleiches für Menschen mit Behinderungen ohne finanzielle Einsparungen durch den Kanton über die Bühne geht. Das ist so geschehen und wir haben es als einer der ersten Kantone gleichzeitig geschafft, gerade das ganze Finanzierungssystem partnerschaftlich neu zu gestalten. Jetzt können wir die drei Jahre Übergangsfrist, die uns der Bund gewährt hat, nutzen, um ohne finanziellen Druck noch Verbesserungen anzubringen.

Ich habe mir gewünscht, dass politische Hau-Ruck-Methoden, Polemik und Schaumschlägerei keine Chance haben und der Konkordanzgedanke hochgehalten wird. Ihr müsst deshalb damit leben, dass ich kein Fernsehkoch bin und meine Brötchen in der Regel nicht vor laufender Kamera backe. Ich habe auch den Eindruck, dass sich die Erfolgchancen für notwendige Reformen dadurch nicht verschlechtern.

Ich habe Lust, weiter an einem sozialen, gesunden, gerechten, ökologischen und starken Staat zu arbeiten. Die überbordende Finanzwirtschaft hat in Krisenzeiten den Staat, den sie am liebsten in die Wüste geschickt hätte, gerufen. Das ist kein Trost für das, was es gekostet hat. Aber ein deutliches Zeichen dafür, dass ohne einen starken und gesunden Staat gar nichts geht.

Ich freue mich auf weitere vier Jahre sozialdemokratische Arbeit in der Regierung.